

Die Philosophie Ottos von Freising.¹⁾

Von Dr. J. Schmidlin in Rom.

A. Ottos Stellung zur Philosophie im allgemeinen.

Mit stets zunehmender Intensität wendet sich unsere philosophische Wissenschaft der Erforschung ihrer eigenen Vergangenheit, speziell der mittelalterlichen Weltanschauung zu. Mit vollem Recht, weil die Gegenwart sich auf den früheren Leistungen aufbaut, weil die Probleme vollkommen nur erfasst werden, wenn man weiss, wie die Vorgänger ihre Lösung unternahmen. Das gilt zunächst von dem Studium der eigentlichen Philosophen der Vorzeit. Von besonderem Interesse dürfte es indes auch sein, gerade den Schriftsteller, welchen die Historiker als den vollendetsten Geschichtsschreiber des Mittelalters, als Typus des medievalen Geschichtsphilosophen verehren, auch in der Philosophentoga näher kennen zu lernen. Zwar haben Huber, Lang und Wiedemann;

¹⁾ Häufig zitierte Bücher: Bach, Dogmengeschichte des Mittelalters. 2. Bd., 1875. Baumgartner, Die Philosophie des Alanus ab Insulis. Beiträge zur Gesch. der Phil. d. Mittelalters. II. Bd. 4. Heft, 1896. — Bernheim, Der Charakter Ottos von Freising und seiner Werke; Mitteilungen des Instituts für Oesterreichische Geschichtsforschung. VI (1885), S. 1 ff. — Berthaud, Gilbert de la Porrée, évêque de Poitiers. Poitiers 1892. — Clerval, Les écoles Chartres au Moyen-âge. Chartres 1895. — Espenberger, Die Philosophie des Petrus Lombardus und ihre Stellung im 12. Jahrhundert. Beitr. z. Gesch. d. Philos. d. Mittelalters. III. Bd. 5. Heft, 1901. — Hashagen, Otto von Freising als Geschichtsphilosoph und Kirchenpolitiker. 1900. — Hauréau, Histoire de la philosophie scolastique. I, 1872. — Huber, Otto von Freising. 1847. — Jourdain, Recherches critiques sur l'âge et l'origine des traductions latines d'Aristote. 2. éd. Paris, 1843. — Kaulich, Geschichte der scholastischen Philosophie. I. Teil. 1863. — Lang, Psychologische Charakteristik Ottos von Freising. 1852. — Prantl, Geschichte der Logik im Abendlande, II. Bd. — Rose, Die Lücke im Diogenes Laërtius und der alte Uebersetzer. Hermes (Zeitschr. f. klass. Philol.). I (1866) 367 ff. — Stöckl, Geschichte der Phil. d. Mittelalters. I, 1864. — Ueberweg-Heinze, Gesch. d. Philosophie. II, 8. Aufl., 1898. — Wiedemann, Otto von Freisingen. 1848. — Windelband, Gesch. d. Philosophie. 2. Aufl., 1900. — Wulf, Histoire de la philosophie médiévale. Louvain, 1900. — Die Werke Ottos (Chronik = Chr. und *Gesta Friderici* = G.) sind nach der Schulausgabe von Wilmans (aus den *Monumenta Germaniae* XX), die übrigen mittelalterlichen Autoren meist nach Migne, Patrologia, Series latina, zitiert.

in der neuesten Zeit auch Bernheim und Hashagen sich bereits daran versucht. Doch diese Ansätze sind weder erschöpfend noch frei von Irrtum; namentlich die philosophische Literatur aber hat den Bischof von Freising sehr stiefmütterlich behandelt. Otto bloss als Philosophen zu schildern, ist hier unsere Aufgabe. Seine Theologie, seine kirchenpolitische Theorie und vorab seine Geschichtsphilosophie, so massgebend sie alle zum Verständnis seiner philosophischen Lehren sind, soll anderen Arbeiten vorbehalten bleiben.¹⁾

1. Eines der grössten Gebrechen der mittelalterlichen Philosophie war ihr Mangel an historischem Sinn, wie es umgekehrt der mittelalterlichen Historiographie zum Vorwurf gemacht wird, dass sie geistlos die nackten Tatsachen aneinanderreichte und sie nicht mit dem Urteil durchdrang. Es fehlte dem Mittelalter die organische Verbindung zwischen spekulativ-dogmatischer und historischer Weltanschauung. Wohl lassen sich bei einzelnen Koryphäen und namentlich bei Thomas von Aquin leise Ansätze zu einer solchen Synthese entdecken, die bei besserer Kritik vielleicht eine totale Umgestaltung wenigstens der Methode gezeitigt hätten; aber im ganzen blieb doch dieselbe späteren Jahrhunderten vorbehalten.

Vom philosophischen Historiker des Mittelalters sollte man eine vollkommene Lösung dieser Aufgabe erwarten, zu der ihn schon seine hohe philosophische wie historische Veranlagung drängen mussten. In der einen Form der Geschichtsphilosophie ist ihm der geniale Wurf in einer für das Mittelalter einzig dastehenden Weise gelungen; in der Philosophiegeschichte bleibt auch er bei den dürftigen Anfängen seiner unhistorischen Zeit stehen. Tatsächlich verfiel er in bemerkenswertester Weise die konkreteste Wirklichkeit mit der abstraktesten Spekulation, und wir besitzen wohl kein Geschichtswerk, das in der Gesamtanschauung Geschichte und Philosophie logischer verknüpft hätte wie die Ottonische Chronik. Keines vielleicht aber auch, das so unorganisch mitten in der trockensten Erzählung abbricht, um sich mit einem *Salto mortale* in die Höhen abstrakten Denkens zu erheben und in langatmige philosophische Exkurse zu verlieren,²⁾ wie die Ottonischen *Gesta*,³⁾ so sehr, dass man diese Abschnitte für selbständig verfasste und nachträglich in die Geschichte eingeflickte Opuscula hat halten können.⁴⁾ Nur ein dünner Faden ist es in der

¹⁾ Seine geschichtsphilosophischen und kirchenpolitischen Anschauungen werden wir in Grauers Studien auf dem Gebiet der mittelalterlichen Geschichte, seine theologischen in der Linzer theol. Quartalschrift behandeln. — ²⁾ Vgl. Wattenbach II, 278; Waitz, Schmidts Zeitschrift II, 112. — ³⁾ Vor allem an drei Stellen: I, 5 über die Naturen, I, 55 über die Lehre Gilberts, und I, 65 über das Gute. Vgl. Gundlach, Barbarossalieder, 279. — ⁴⁾ Histoire littéraire de la France XIII, 280 sq.

Regel, mit dem hier Otto, beseelt vom Drang, „die Ursachen der Dinge zu erkennen,“ seine Philosophie an seine Geschichte anspinnt.¹⁾ Wo es nur immer angeht, „entschlüpft“ er der „historischen Diktion“, plötzlich schwebt die Rede in philosophischen Höhen, und zur Rechtfertigung dieser fast poetischen Lizenz weist er auf Muster wie Lucan und Vergil²⁾. Noch mehr beinahe dichterischer Schöngest als abstrakter Philosoph wird er immer aufs neue von seiner sinnigen Natur aus der historischen Prosa in die gestaltlosen Regionen philosophischer Betrachtungen gelockt; das „Rauschen der Zeit“ aber zieht ihn wieder aus diesen begrifflichen Sphären heraus und abermals in eine schwungvolle Darstellung der wechselnden Wirklichkeit fort: so verwebt er auf diese Weise in zweckvoll harmonischer Weise Philosophie und Geschichte zu einem künstlerisch verklärten, weniger aber wissenschaftlich systematischen Ganzen. In dieser dualistischen Scheidung liegt der Grund, warum Otto, so nahe er auch am Ziele stand, jenen gegenseitigen Austausch mittelalterlicher Bildung nicht bewerkstelligt, jene Kluft nicht überbrückt, dass er in die eigentliche Philosophie nicht historische und in die eigentliche Geschichtsschreibung nicht philosophische Denkart hineingetragen hat.³⁾

2. Im Dualismus beider Wissenschaften besteht auch die Schwäche von Ottos Werken, nicht darin, dass er überhaupt die Geschichtserzählung durch philosophische Auseinandersetzungen durchbrochen hat,⁴⁾ anstatt wie sein Freund Gerhoch von Reichersberg⁵⁾ die Philosophie zu verschmähen.

a. Otto von Freising war allerdings mit Leidenschaft Philosoph. Dies wüssten wir, selbst wenn er in dem Brief an den Kanzler Rainald, dessen philosophische Geistesverwandtschaft er freudig begrüßt,⁶⁾ den

¹⁾ So Ende von *Gesta* II, 4, nachdem er von der ewigen Veränderung in der menschlichen Geschichte gesprochen: „Cuius rei causa paulisper philosophari liceat: etenim (als Dichterzitat), Felix qui potuit rerum cognoscere causas“ (O. 15). — ²⁾ *Gesta* Prol.: „Stylum tamen frequenter ad intima quaedam philosophiae secreta attingenda sustulerunt“, zur Begründung des Satzes: „Nec si a plana hystorica dictione ad evagandum, opportunitate nacta, ad altiora velut philosophica acumina attollatur oratio, praeter rem eiusmodi aestimabuntur.“ Mit den acumina sind nicht die geschichtsphilosophischen (Huber 42), sondern die rein philosophischen Diskussionen gemeint (Waitz, Schmidts Zeitschr. f. Gesch. II, 112). — ³⁾ Vgl. Hashagen 22. — ⁴⁾ Gundlach, Barbarossalieder, 290 hält dies mit dem Wesen der Geschichte für unverträglich. Vgl. Waitz, Vorrede zu seiner Ausgabe von *Gesta* XVI: „Gravius vitium forsitan in verbosis illis excursibus philosophicis et theologicis deprehendes, quos ad explicandas res gestas narrationi immiscuit.“ — ⁵⁾ Gerade in seiner Widmung an Otto spricht er sich sehr abfällig gegen dieselbe aus (vgl. Büdinger, Das letzte Buch der Chronik O.s v. Fr. [1838], 347). Ebenso Bernhard (Hashagen 8). — ⁶⁾ *Epist.* ad Rain.: „ipsius (philosophiae) studio vos hactenus insudasse in eaque apprime

Satz des Boëthius, dass in dem Studium und in der Behandlung sämtlicher philosophischer Disziplinen der grösste Lebensrost liege, nicht seiner Chronik vorausgeschickt hätte.¹⁾

b. Aber nicht ausschliesslich deshalb wird ihm die Philosophie zum Lebensrost, weil sie „auf eine höhere Weisheit hindeutet und vorbereitet.“²⁾ Unter diesem Gesichtspunkt ordnet er sie seiner historischen Teleologie ein. Doch er betrachtet die Philosophie nicht bloss nach ihrem ethischen und pädagogischen Wert,³⁾ seine Lust am Philosophieren ist unabhängig von seinem geschichtsphilosophischen System und entspringt dem Interesse für die philosophische Wissenschaft als solche, so sehr er auch die Ueberschätzung der reinen Philosophie tadelt.⁴⁾ Zwischen den eigentlich philosophischen Ausführungen und dem geschichtsphilosophischen Raisonement besteht nur ein loser Zusammenhang. Schon ihr Ueberwiegen in den *Gesta* beweist dies.

c. Ebenso offenbart sich Otto von Freising in seiner praktischen Wirksamkeit als einen Philosophen, der von der Geschichtsphilosophie keineswegs zu Lehen ging. Die Schule, die er auf dem Domberg seiner Bischofsstadt dem Aristoteles weihte, wurde nur der „*Mons doctus*“ genannt;⁵⁾ sein Klerus galt als der beste und gelehrteste in Deutschland.⁶⁾ Und dass diese Beschäftigung und Förderung des wissenschaftlichen Lebens vor allem auf dem Gebiet des philosophischen Studiums lag, erzählt uns sein Biograph und Kanzler Rahewin.⁷⁾ Aus dessen Totenklage hören wir, dass der Bischof in Freising die scholastischen Disputationen eingeführt und durch scharfsinnige Diskussion selbst daran regen Anteil genommen hat.⁸⁾

Auch was Otto in seinen Digressionen bietet, ist im Gegensatz zu seinen eng an die Geschichte sich anschliessenden geschichtsphilosophischen eruditum esse cognosco. Eapropter non ut rudi, sed ut philosopho ...“ (O. 8). Dagegen Friedrich Barbarossa; vgl. Hashagen 22.

¹⁾ *Ibid.*: „Cum iuxta Boëtium in omnibus philosophiae disciplinis ediscendis atque tractandis summum vitae positum solamen existimem.“ Aus Boëthius, *De consolatione philosophiae* (Migne 63) ist nichts wörtlich entnommen. Vgl. auch Hugo v. St. Viktor, *Eruditio Didascalica* I, 2: „Summum in vita solamen est studium sapientiae, quam qui invenit, felix est, et qui possidet, beatus“ (Migne 176, 742); ähnlich III, 11 (772). Verwandt Gilbert de la Porrée (vgl. Berthand 74, 265). ²⁾ Hashagen 7. — ³⁾ Als „Vorbereiterin auf den Messias“ und Lehrerin in den „höheren Lebensvorschriften“ (Hashagen 7). — ⁴⁾ So bei Origenes und Abälard (Hashagen 8). — ⁵⁾ Meichelbeck, *Historia Frisingensis*, 350. Vgl. Huber 8; Wiedemann 104 n. 3; Wattenbach, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter*, II, 383; Hashagen 3. — ⁶⁾ Vgl. Wiedemann 104. — ⁷⁾ *Gesta Friderici* IV, 11: „Cuius frequens otium in philosophia.“ Vgl. Hashagen 7. — ⁸⁾ „Hujus in te studio studium vigebat, Grata disceptatio plures acuebat . . . Ipse dedit strepere logicum tumultum“ (2. Epitaph.); vgl. Wattenbach II, 273.

Schlüssen rein „philosophisches Material“.¹⁾ Freilich sind uns von seinem philosophischen System nur Splitter, wertvolle Splitter übrig geblieben; wenn sich eben eine „Gelegenheit“ bot, gab er seinem Geistesdrange nach, und so sind diese Trümmer mehr durch Zufall auf uns gekommen.²⁾ Seine dialektischen und philosophischen Werke, von denen Aeneas Sylvius berichtet,³⁾ müssen verloren gegangen sein. Aber dass er in der Philosophie ein streng wissenschaftliches System hatte, in höherem Masse noch, als auf geschichtsphilosophischem Boden, kann keinem Zweifel unterliegen.⁴⁾

d. Dazu besass er auch die allgemein wissenschaftlichen Grundlagen. Von der Allseitigkeit seiner Bildung und der Gründlichkeit seines Vorstudiums legen die originellen⁵⁾ Reflexionen Zeugnis ab, die er in seinem Schreiben an Rainald von Dassel über Flucht und Auswahl, negative und positive Methode in der Grammatik, Logik, Geometrie und Chronographie anstellt.⁶⁾ Das letzte Buch seiner Chronik bezeugt ebenfalls wiederholt⁷⁾ seine eingehenden Kenntnisse in der Grammatik, die er seinem eigenen Bildungsgang entsprechend als Vorstufe zur Philosophie verehrt.⁸⁾ Ja in das tiefste Wesen der Wissenschaft dringt sein Betrachten ein, und von Augustinus befruchtet, formuliert er einen in der Entwicklung der scholastischen Methode tiefgreifenden Unterschied zwischen Experiment und exaktem Wissen, zwischen Erfahrung und Theorie.⁹⁾

B. Otto und Aristoteles.

Trotz aller Mittelalterlichkeit hat Otto von Freising an feinfühligster Würdigung der philosophischen Entwicklung, an historischer Behandlung der Philosophie immerhin die zeitgenössischen Geschichtsschreiber wie

¹⁾ Hashagen 22. Er und die *Hist. litt.* XIII, 285 führen dies auf Ottos Erziehung zurück. — ²⁾ Vgl. das „opportunitate nacta“ in *Gesta Proem.* (O. 10) u. *Gesta* I, 5: „cuius rei (des Geschicks Heinrichs IV.) causa paulisper philosophari liceat.“ Vgl. Hashagen 22. — ³⁾ „In Dialectica quoque ac philosophia opuscula nonnulla edidit“ (bei Wilmans, l. c.). Huber 75 u. a. versteht darunter die philosophischen Exkurse in den *Gesta*, Wilmans wendet sich aber in der Vorrede (XVII) scharf dagegen. — ⁴⁾ Nach Lang 40 schildert er weder noch schafft er ein System. — ⁵⁾ Huber 141 leitet sie aus der Aristotelischen Wissenschaftslehre her. Aristoteles kennt indes *fuga* und *electio* in methodologischem Sinne nicht. Zwei von den angeführten Wissenschaften, Grammatik und Logik (als Teil der Dialektik), gehören dem mittelalterlichen *Trivium*, eine, die Geometrie, dem *Quadrivium* an. Vgl. Hugo v. St. Viktor, *Erudit. didasc.*, I. II (Migne 176, 755 sqq.) unter verschiedenen Gesichtspunkten. — ⁶⁾ „Scitis enim, quod omnis doctrina in duobus consistit, in fuga et electione“ usw. (O. 3 sq.). Vgl. seine interessante Analyse der Begriffe *scientia* und *oblivio*, *Chron.* VIII, 28. — ⁷⁾ Vgl. besonders *Chron.* VIII, 32 (O. 400). — ⁸⁾ *Epist. ad Rain.*: „quae accedentibus ad philosophiam prima est, grammatica.“ — ⁹⁾ *Chron.* VIII, 28 (O. 400). Vgl. *De civ. Dei* XXII, 3 n. 4. Ueber Gilberts Wissenschaftslehre vgl. Berthaud 204.

Philosophen weit überragt. Schon Hashagen hat hervorgehoben, welchen ehrenvollen Platz unser Historiker der Geschichte der Philosophie einräumt, sowohl in den *Gesta* für die Gegenwart,¹⁾ als auch in der Chronik für die Vergangenheit, namentlich für die klassische.²⁾ Darauf führte ihn schon die hohe Bedeutung, welche die philosophische Evolution der Menschheit in seiner Geschichtsauffassung einnimmt.³⁾

a. Von dem wenigen, das wir durch Rahewin, den Schüler und intimen Kenner des Bischofs von Freising, über dessen philosophische Tätigkeit wissen, ist eine Tatsache sicher berichtet, die den Mann hoch über seine Zeit hinaushebt und ihm einen der ersten Plätze in der Geschichte der mittelalterlichen Philosophie verschafft, einen Platz, den er im Grunde doch seinem historisch geschärften Weitblick verdankt:

„Mit literarischem Wissen ungewöhnlich und mehr als mittelmässig versehen,“ schreibt der Kanzler, „rechnet man ihn als den ersten oder unter die ersten Bischöfe Deutschlands, insofern er die Subtilität der philosophischen und Aristotelischen Bücher in der Topik, Analytik und Elenchik ungefähr zuerst unserer Heimat brachte.“⁴⁾

Mit knappen Worten wird hiermit der Anteil geschildert, den der geniale Geschichtsschreiber an einer Strömung genommen hat, welche die Hauptcausa in der Entwicklung der mittelalterlichen Philosophie bildet, an der Rezeption des Aristotelismus.

Seit Jourdain, so ärmlich und unkritisch dessen Werk über die mittelalterlichen Uebersetzungen des Aristoteles auch ist, hat man eingesehen, dass der Fortschritt der medievalen Philosophie von der jeweiligen „antiken Stoffzufuhr“ bedingt, und die philosophische Unfruchtbarkeit des frühen Mittelalters durch den Bruch mit der klassischen Tradition verschuldet war. Von Aristoteles namentlich, dem zusammenfassendsten Systematiker der Griechischen Weltweisheit, besass die Bibliothek des frühmittelalterlichen Gelehrten bekanntlich, abgesehen von vereinzelter Kunde Aristotelischer Prinzipien, nur *De categoriis* und *De interpretatione* in Boëthianischer Uebersetzung; das war der Aristoteles, den auch der Freisinger Otloh schon gekannt hatte.⁵⁾ Es ist daher begreiflich, dass das plötzliche Auftauchen der übrigen, gehaltvolleren Partien des *Organon* im 12. Jahrhundert, eingeleitet durch die frischere Bewegung in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts,⁶⁾ eine grosse intellektuelle

¹⁾ Namentlich für Abälard, Gilbert und Arnold v. Brescia (Hashagen 6).

— ²⁾ Die Ottonischen Zitate aus Plato, Aristoteles, Cicero und Seneca (zusammengestellt bei Hashagen 6, Anm. 2) und die biographischen Notizen über Sokrates, Plato, Aristoteles, Epaminondas („summae philosophiae virum“), Seneca, Julian und Boëthius (Anm. 3). Vgl. Huber 133; Wiedemann 117. — ³⁾ Vgl. meine Arbeit über Ottos Geschichtsphilosophie (in Grauert's Studien). —

⁴⁾ Rahew., *Gesta Friderici IV*, 14 (O. 199). — ⁵⁾ Vgl. Wiedemann 102. Das übrige findet sich in allen neueren Handbüchern der Geschichte der Philosophie.

— ⁶⁾ Vgl. Prantl 69 ff.

Umwälzung, eine totale Reform des logischen Wissens erzeugte.¹⁾ Eines der grössten Verdienste des am Wendepunkt der „alten“ zur „neuen Logik“ stehenden Otto wird es bleiben, dass er fördernd in dieses neu pulsierende Leben eingegriffen und trotz der feindseligen Haltung hyperkirchlicher Kreise gegen den philosophischen Heiden als einer der Ersten in die Reihe der damaligen „Modernen“ getreten ist.²⁾ Denn was Huber und Wiedemann zur Entkräftigung des Rahewinschen Berichtes über die Verbreitung des Aristotelismus in Deutschland bereits vor Otto beigebracht haben, geht nur auf den ersten Teil des *Organon*.³⁾

α. Der geistige Umschwung war bedingt durch das Erwachen der Griechischen Sprachkenntnis im Abendlande, eine Folge der Kreuzzüge und des gesandtschaftlichen Verkehrs mit dem Orient, vorab mit Byzanz. Denn erst später⁴⁾ dräng der zweite Aristoteles auf Arabischem und jüdischem Umwege in den Occident, besonders als um 1200 die Aristotelische Physik und Metaphysik in die scholastische Gedankenwelt einströmte.⁵⁾ Nach der Karolingischen und Ottonischen bildete „die bewegte Zeit Abälards“⁶⁾ die dritte schwache Renaissance, die aber viel nachhaltiger als ihre Vorgängerinnen auf das mittelalterliche Geistesleben einwirken sollte.⁷⁾

β. Doch nur sehr allmählich wurde der verlorene Aristoteles in die abendländischen Studien geleitet. Bloss in den äussersten Umrissen kennen wir den Vorgang, aber genügend, um ihn zeitlich zu fixieren. Vereinzelt soll zwar Adam von Petit-Pont, ein Gegner Gilberts,⁸⁾ schon 1132 mit dem neuen Aristoteles sich beschäftigt und die erste Analytik

¹⁾ Vgl. P. Mandonnet, Siger de Brabant (1899), I. Chap.: „De l'action d'Aristote sur le mouvement intellectuel médiéval.“ — ²⁾ So lautet der Ausdruck der Zeit, wie wir besonders aus Joh. v. Salisbury wissen. Vgl. Bach II, 420.

— ³⁾ Nach Huber 136 f. hat Otto nur das durch Augustinus gehemmte Aristotelische Studium neu angeregt, da schon im 10. Jahrh. zu Tegernsee die Kategorien bekannt gewesen seien. Auch die Bayerischen Gelehrten, die Wiedemann 101 anführt, haben Aristoteles nur in der alten Form gekannt. Beide haben den Zusatz Rahewins *in topicis* usw. nicht beachtet. Merkwürdigerweise stellt selbst Hashagen noch die Zugehörigkeit zu den „neu entdeckten Schriften“ in Frage (S. 6 Anm. 2). — ⁴⁾ Dies bestätigen auch die jüngsten Untersuchungen von Steinschneider und Wüstenfeld. Die lateinische Uebersetzung kann also bei Otto nicht, wie Wilmans Arch. X, 155 vermutet, aus dem Arabischen stammen, was schon wegen ihrer mechanischen Anlehnung ans Griechische ausgeschlossen ist. — ⁵⁾ Vgl. Jourdain 125, 130, 237; Prantl 297, 394; Uebeweg-Heinze 163, 213 ff.; Ch. Huit, Les Arabes et l'Aristotélisme (*Ann. de philos. chrétienne* 119, p. 281 sqq.). — ⁶⁾ Prantl 98. — ⁷⁾ Die vielen teils legendarischen Namen, die Jourdain 97 sqq. und 144 sqq. vor dem 12. Jahrh. unter den Griechischen Uebersetzern aufzählt, haben mit Aristoteles wenigstens nichts zu tun. — ⁸⁾ Vgl. Ottos *Gesta* I, 51. —

verarbeitet haben,¹⁾ und Gilbert de la Porrée († 1154) selbst verweist einmal auf die Aristotelische Analytik.²⁾ Aber wenn sogar der hochgebildete Abälard nur durch fremde Vermittlung versprenge Nachrichten aus dem späteren *Organon* erhielt und noch in seiner um 1140 verfassten³⁾ Dialektik uns mitteilen muss, man kenne von Aristoteles nur die Kategorien und die Interpretation, so fand sich gewiss damals in Frankreich oder doch in Paris kein Exemplar der zweiten Logik, da sonst der dialektische Eifer des unstedt wandernden und suchenden Abälard es zweifelsohne aufgetrieben hätte.⁴⁾ Mit der Urquelle war auch die Uebersetzung der Topik, der beiden Analytiken und der Sophistik, die dem Boëthius zugeschrieben wird, vollständig verschüttet, wenn er überhaupt, was mehr als zweifelhaft ist,⁵⁾ je eine solche abgefasst hat.

Zum ersten Mal im Norden tauchte die neue Logik in dem 1141 vollendeten *Heptateuchon* jenes Theodorich von Chartres auf, welchen Otto unter den zeitgenössischen Philosophen nennt;⁶⁾ aber auch der Heptateuch besitzt von der 1. Analytik nur das erste Buch, von der 2. gar nichts, wohl wegen ihrer Unverständlichkeit.⁷⁾ Erst Johann von Salisbury war um 1160, als der spätere Aristoteles auch schon bei Alanus ab Insulis auftrat,⁸⁾ im Besitz des vollständigen *Organons*: besonders die Topik sei vom Todesschlaf erweckt, erzählt er, aber die 2. Analytik, die „*demonstrativa disciplina*“, sei immer noch selten im Gebrauch und mache den *Magistri* viel zu schaffen, teils wegen ihrer inhaltlichen Schwierigkeiten, teils durch die Schuld ihrer schlechten Uebersetzung.⁹⁾ Dabei klagt der geistvolle Schriftsteller über die Intoleranz vieler, die den Boëthius dem besseren Aristoteles vorzögen.¹⁰⁾

γ. In diese Gährung hinein fällt die Wirksamkeit unseres Aristotelikers Otto, der zuerst von den ausseritalienischen Gelehrten des Occidents eine „*integra interpretatio organi*“ versucht oder doch uns überliefert

¹⁾ Joh. Saresberiensis, *Metalogicus* II, 10 und IV, 3. — ²⁾ Vgl. Prantl 105; Ueberweg-Heinze 189. — ³⁾ Nach de Wulf 157 um 1136, nach dem Herausgeber Cousin erst zwischen 1140 und 1142 (Ueberweg-Heinze 189). — ⁴⁾ Vgl. Prantl 100 f. Berthaud 47 scheint vom Unterschied innerhalb des *Organon* nichts zu ahnen. — ⁵⁾ Cassiodor rühmt Boëthius, dass er u. a. den „Aristoteles logicus“ ins Lateinische übersetzt habe (*Var. Epist.* I, 45). Dass dies sich wohl nur auf die Kategorien und die Interpretation bezieht, und dass die späteren unter des Boëthius Namen gehenden Teile ihm nicht angehören, darüber unten. Vgl. de Wulf 158. — ⁶⁾ Vgl. Clerval 244; Ders., *Eptateuchon* de Thierry. 1889. Als „*Bibliotheca septem artium*“ in der Bibl. publ. de Chartres, n. 498 sq. (Clerval, *Les éc.* 172). — ⁷⁾ Nach Clerval, de Wulf und Ueberweg-Heinze. — ⁸⁾ Vgl. Ueberweg-Heinze 208. Ausser der „Interpretation“ und den „Kategorien“ erwähnte Alanus, der Aristoteles dem hochverehrten Plato gegenüber noch sehr gering einschätzte, nur die „*Analytica posteriora*“ (Baumgartner 10). — ⁹⁾ *Metalog.* III, 5 und IV, 6. Vgl. Val. Rose, *Hermes* I (1866) 381; Clerval 245; Ueberweg-Heinze 189. — ¹⁰⁾ *Metalog.* IV, 17.

hat.¹⁾ Aristoteles preist er begeistert als „Fürst und Erfinder“ der logischen Kunst, durch welche er die Philosophie zur Vollendung geführt habe.²⁾ In ihrem tiefsten Wesen erfasste Otto, während ihm in der Ontologie der Aristotelismus noch verschlossen bleibt, des Stagiriten Bedeutung als Logiker, wenn er, seinen Scharfsinn und seine Darstellungsgabe bewundernd, seine Verdienste um den Aufbau des Syllogismus heraushebt: Aristoteles, berichtet er, habe als erster die innere Notwendigkeit zwischen Allgemeinem und Besonderem zum Ausgangspunkt des „logischen Geschäfts“ gemacht;³⁾ wohl habe man schon vor ihm Schlüsse gezogen, aber nur unwissenschaftlich und unsystematisch bald so bald anders; er habe erst eine strikte Methode, ein stringendes Beweisverfahren aufgebracht.⁴⁾ Selbst Plato wird von dieser Dilettantenhaftigkeit im Schliessen nicht ausgenommen: an seinem von Boëthius überlieferten Syllogismus, der die Täuschung der Sinne aus der Verschiedenartigkeit der sensiblen und intelligibeln Welt beweisen will, illustriert Otto den Fortschritt durch die Analytik des Stagiriten, auch gegenüber dem bisherigen Boëthianischen Aristotelismus.⁵⁾

b. Schon dies verrät ein tiefes Eindringen in die neu ausgegrabenen Schriften des Koryphäen der antiken Philosophie. Noch glänzender offenbart sich dasselbe in der prägnanten und doch so minutiösen Zergliederung des ganzen *Organon* und in der Charakterisierung seiner einzelnen Teile. Diese feine Inhaltsangabe der in bestimmter Reihenfolge mit dem

¹⁾ Der Herausgeber der *Gesta* erklärt sich davon für vollkommen „überzeugt“ (Waitz, Vorrede XII). Wilmans, der Herausgeber der Chronik, sagt zu deren Aristoteleszitat: „Beide Stellen, so viel ich weiss, sind *inedita* und die frühesten Spuren von der Verbreitung der Aristotelischen Bücher (überhaupt?) in Deutschland“ (Archiv X, 155 Anm. 2). — ²⁾ *Chron.* II, 8: „perfectum philosophum . . . se artis seu facultatis huius principem ac inventorem dici debere, ipsemet in fine gloriatur“ (*Gesta* 68 sq. kl.). — ³⁾ *Ibid.*: „Item quod syllogismorum necessariam complexionem . . . primus tradiderit“ (kl. 69). — ⁴⁾ *Ibid.*: „Inde est quod, quamvis ante ipsum fuerit sillogizatum, non tamen ex necessitate, sed quasi casualiter, id est, ut non semper sic, sed ut quandoque sic, quandoque non sic.“ Auffallend ist, mit welcher Gedankenschärfe hier ein Mann des 12. Jahrhunderts die Signatur des Wissenschaftlichen präzisiert. Ob sich Otto im Ausdruck nicht bewusst an Abälards *Sic et non* anlehnt? — ⁵⁾ *Ibid.*: „Quem sic stare non posse, necessariis rationibus in prioribus analyticis probatur.“ Den Platonischen Schluss, den er aus „Boëthius, *In commento super peri ermenias*“ entnommen haben will, gibt er folgendermassen: „Sensus contingunt substantiae notionem. Quod non contingit, nec ipsius veritatis contingit notionem. Sensus igitur veritatis notionem non contingit“ (*ibid.*). Ueber den Text bei Boëthius vgl. Bernheim 3. Inhaltlich berührt sich *De interpretat.* bei Migne 64, 405 sq. u. 420 sq. Aristoteles widerlegt in der 1. Anal. den Schluss nicht direkt, sondern nur indirekt durch Mitteilung der syllogistischen Regeln; erst im letzten Kapitel der 2. Anal. (II, 18) geht er inhaltlich auf den Gedanken ein.

richtigen Titel aufgezählten sechs Bücher¹⁾ lässt mehr als alles andere die Selbständigkeit und Gründlichkeit von Ottos Aristotelesstudium erkennen. Dass in dem Buch über die Kategorien von den einfachen Aussagen über die Auslegung von den Sätzen die Rede sei, hatte allerdings Boëthius schon festgelegt.²⁾ Dass aber die erste Analytik die Gruppierung der Sätze beim Schlussverfahren in den sog. Figuren, die Topik die Schlussmethode im dialektischen Verfahren, die zweite Analytik die logische Notwendigkeit, welche die Beweise zur Wissenschaft erhebt, die Sophistik die zu vermeidenden Trugschlüsse lehrt,³⁾ stand weder bei Boëthius noch in der Urquelle selbst, die unverzüglich in *medias res* eingeht. Nicht minder steht Otto in der abschliessenden Zusammenfassung der positiven und negativen Leistung des Aristotelischen „Werkzeuges“⁴⁾ auf eigenen Füßen. Um mit solchem Weitblick urteilen zu können, musste der Bischof von Freising oft mit den neuen Schriften sich beschäftigt und darüber nachgedacht, wohl auch gelehrt haben. Ja, man möchte fast an eine Interpolation vom 13. Jahrhundert glauben, wenn die Stelle über Aristoteles textkritisch nicht so verbürgt wäre.⁵⁾

¹⁾ *Chron.* II, 8: „Alter logicam in sex libros, id est praedicamenta, periermenias, priora analetica, topica, posteriora analetica, elencos distinxit“ (O. 68). — ²⁾ *Ibid.*: „Quorum primus de simplicibus terminis, secundus de propositionibus“. *De categoriis* bezeichnet er merkwürdiger Weise mit dem Lateinischen Namen *praedicamenta*, *De interpretatione* mit dem Griechischen *Peri ermenias*, war also auch hierin nichts weniger als ein Nachbeter seiner Vorgänger. Vgl. die Stellen bei Boëthius zu den Kateg.: „necesse fuit decem quoque esse simplices voces“ (M. 64, 162), zu den Interpr.: „Hic namque Aristoteles simplicium propositionum naturam diligentem examinat“ (*ibid.* 293); somit folgt O. selbst da nicht mechanisch. — ³⁾ *Ibid.*: „tertius de complexione propositionum utili ad syllogizandum, iudicium purgans et instruens, quartus de methodis id est via syllogizandi, quintus de demonstrationis necessitate, sextus de cautela sophisticarum fallaciarum docet.“ Es ist also nicht etwa eine blosse Umschreibung des Titels der Bücher. — ⁴⁾ *Ibid.*: „Ut ita perfectum philosophum non solum ad cognoscendae veritatis, sed ad vitandae falsitatis scientiam perfecte informet.“ Das erste geschieht in den 5 ersten Schriften, das zweite in den letzten. Organon, d. h. Rüstzeug zur wissenschaftlichen Arbeit, nannte schon Aristoteles die sechs Bücher. — ⁵⁾ Zwar haben sämtliche Ausgaben, welche der Kuspinianischen folgten, auch die von Prantl (VI, 227, Anm. 512) benutzte, gerade über Aristoteles nur wenige Worte: „alter vero dialecticae libros artis vel primus edidisse vel in melius correxisse acutissimeque ac dissertissime inde disputasse videtur“; danach wäre es also für Otto nicht einmal ausgemacht, ob Aristoteles die dialektischen Bücher zuerst verfasst oder nur verbessert habe. Ebenso in der Handschrift des Wiener Schottenklosters. Dagegen haben den Zusatz die Codices von St. Ulrich u. Afra in Augsburg (12. Jahrh.), Weihenstephan (12. Jahrh.), Admont (12. Jh.), Runensis (12. Jh.), St. Kreuz (13. Jh.), Zwettl (13. Jh.) etc. Daraus schloss Wilms, der scharfsinnige Herausgeber in den *Monumenta*

Dies alles ist um so bedeutsamer, als es nicht etwa erst in den *Gesta*, sondern in der zwischen 1143 und 1146 geschriebenen Chronik bei der Besprechung des Altertums auftritt. Alle älteren Handschriften stimmen darin überein. Zwar weist der Herausgeber den Passus über Aristoteles als Ergebnis des Kreuzzuges der Uebersetzung, welcher Otto die Chronik vor ihrer Absendung an Friedrich 1156 unterzog, der zweiten Redaktion zu, in der Meinung, vorher sei für den Bischof eine Kenntnis des neuen *Organon* nicht möglich gewesen; auch unter dieser Voraussetzung rechnet er sie dem Geschichtsschreiber zu nicht geringem Ruhme an, da um 1150 noch kein Fränkischer Gelehrter im Besitz dieser Schriften gewesen sei.¹⁾ Wir werden nachweisen, dass eine solche Einschlebung nicht angenommen zu werden braucht.

c. Auf welchem Wege ist die neue Logik zu Otto gelangt?

a. Die allgemeine Vermutung geht dahin, Otto habe den zweiten Aristoteles nicht etwa aus Italien, oder dem Orient, sondern aus Paris mitgebracht, wo er ihn während seiner Studienzeit kennen gelernt habe.²⁾ Das ist leicht zu widerlegen. Otto hat in Paris ungefähr zwischen 1128 und 1133 studiert.³⁾ Wie kann er also an der dortigen Universität auch nur das Geringste von dem späteren *Organon* gehört haben, da selbst Abälard 1136 und nachher nichts davon weiss?⁴⁾ Denn dass der Schüler von den literarischen Neuigkeiten hätte erfahren sollen, was dem Lehrer verborgen blieb, ist doch höchst unwahrscheinlich. Selbst nach dem Tode Ottos von Freising arbeitete ja in hermetischer Abgeschlossen-

Germaniae, dass die Lesung, welche er ohne Bedenken in seine Edition aufnahm, schon der „editionis prioris Isengrimo dicatae“ angehört habe (SS. XX, p. 147 p.), und Rahewins Aussage „nunc fere omnibus Chronici codicibus egregie confirmatur“ (p. 96). Vgl. seinen Aufsatz im Arch. X, 153 und Bernheim 34.

¹⁾ Archiv X, 153. Er glaubt sogar, bis Ende des 12. Jahrhunderts sei der neue Aristoteles im Frankenreich unbekannt geblieben. Dies stimmt nur für die physischen und metaphysischen Werke des Stagiriten. Die Mss. der ersten Redaktion sind bis auf wenige Spuren zu Grunde gegangen (Wilms, Vorrede 102). Die zweite unterscheidet sich von ihr nach allgemeiner Annahme nur durch Aenderungen rein historischer Natur (Wilms 92; Nitzsch, Staufische Studien, Hist. Zs. III 340 f.; Bernheim 34 f.; Hashagen 4). — ²⁾ Prantl II, 105 begründet es damit, dass in der Folgezeit die logischen Kämpfe, die aus der erweiterten Kenntnis des Aristoteles entsprangen, auf Französischem Boden ausgefochten wurden. Ihm sind die Späteren gefolgt. Vgl. Huber 8; Sorgenfrey, O. v. Fr., I; Hashagen 6. — ³⁾ Vgl. *Continuatio Claustroneob.* SS. IX, 610. So nach den beiden Herausgebern Wilms (Vorrede 96) und Waitz (Vorrede VII). Nach Wiedemann 4 wurde O. bereits 1122 nach Paris geschickt. Abt v. Morimond war er nach dem *Catalogus Abbatum* 1131—1137 (Wilms I. c. 86). —

⁴⁾ Seit 1136 lehrte Abälard wieder in Paris (Rémusat, P. Abälard I, 170), nachdem er vorher in Frankreich umhergeirrt (Rémusat I, 120; Hausrath, P. Abälard, 121).

heit gegen die neue Logik die „geschwätzige“ Silbenstecherei der Alten noch fröhlich weiter.¹⁾ Auch das Griechische war damals in der wissenschaftlichen Metropole noch eine *terra incognita*: als im Jahre 1167 ein Arzt Griechische Manuskripte aus Konstantinopel nach Paris brachte, erregte dies grosses Befremden;²⁾ Jahrzehnte später erst gründete Philipp August das Collegium Constantinopolitanum.³⁾

β. Der erste Strom der Griechischen Renaissance auch des 12. Jahrhunderts flutete vielmehr von Byzanz her zunächst nach dem nahen Italien hinüber, in dessen Süden in jener Zeit noch griechisch gesprochen wurde⁴⁾, und wo um König Wilhelm I. und seinen allmächtigen Minister, den 1160 ermordeten Grossadmiral Maio von Sizilien, sich ein auserlesener Kreis von Vermittlern Griechischer und Lateinischer Bildung scharte.⁵⁾ Die früheste Kunde von Lateinischen Uebersetzungen des neuen Aristoteles erhalten wir aus jenen beiden Endpolen der Apenninischen Halbinsel, welche immer am meisten nach dem Griechischen Kaiserreich hin gravitirten, aus Venedig und Apulien, lange bevor Gerhard von Cremona († 1187)⁶⁾ und die Uebersetzerschule von Toledo⁷⁾ Aristoteles aus dem Arabischen dem Abendlande zuführten.

In dem einen Uebersetzer, dem lehrenden Grammatiker, dessen Schüler Johann von Salisbury war, als er in Apulien weilte,⁸⁾ hat V. Rose den Griechen Aristippos aus S. Severina in Kalabrien, Archidiakon in Catania († 1162), entdeckt,⁹⁾ zugleich den Uebersetzer Platonischer

¹⁾ Vgl. Prantl II, 117. — ²⁾ Jourdain 49. — ³⁾ Jourdain 53. — ⁴⁾ Vgl. Prantl II, 264, 293 gegen Jourdain. — ⁵⁾ Auf das Wirken dieser Männer, deren Mittelpunkt neben Maio sein Freund Eb. Hugo von Palermo bildet, wirft der in bescheidenem Gewande auftretende Aufsatz von Valentin Rose im Hermes I, 367 ff. ein überraschendes Licht (376 f.). — ⁶⁾ Vgl. Jourdain 125. Trotzdem setzt J. unbegreiflicherweise das Eindringen der Arabischen Philosophie bei den Lateinern zwischen die Jahre 1130 und 1150. — ⁷⁾ Vgl. darüber besonders die Monographien über den Archidiakon Domin. Gundisalpinus, eines ihrer Mitglieder, und seine Schriften in den „Beiträgen zur Gesch. d. Philos. d. Mittelalters“ (herausg. v. Hertling und Bäumker): Bd. I, H. 1 „*De unitate*“ von Correns, und Bd. II, H. 3 „*De unitate animae*“ von Bülow. Vgl. auch Bäumker, Dominikus Gundisalpinus als philosophischer Schriftsteller (Compte rendu du 4. congrès scientif. internat. des cathol. tenu à Fribourg, 1891, Sciences philosoph. p. 38—58); ferner Dominicus Gundissalinus „*De divisione philosophiae*“ (Cod. Vat. lat. 2186) von Dr. Baur in Tübingen. — ⁸⁾ „*Dum in Apulia morarer*“ (*Metalog.* I 15; IV, 2); zweimal „durchwanderte“ Joh. dieses Land (III Prol.). — ⁹⁾ Ueber ihn bei Moroni, Dizionario, vol. 65, p. 123 n. 140; Muratori, *SS. rer. Italic.* VII, 281 u. 872. Rose beweist die Identität aus dem Phädo-prolog Aristippos, wo dieser den Kanzler des Königs Roger darauf aufmerksam macht, dass in seiner Bibliothek die „*apodictice Aristotelis*“ (Hermes I, 380), die „*philosophica Aristotelis*“ (384) und die „*meteorologica*“, d. b. das 4. Buch der *Meteora*, die Gerardus schon übersetzt vorfand (385), zu haben seien.

Schriften.¹⁾ Aber vor dieser „nova translatio“, wie Johann die süditalienische Uebersetzung des Aristoteles nennt,²⁾ war bereits eine andere verbreitet, welche Aristipp nicht mehr zu verdrängen vermochte, die jenes Jakob von Venetia, der 1135 als berühmter Uebersetzer sich an der Gesandtschaft des Bischofs Anselm von Halberstadt in Konstantinopel beteiligte.³⁾ In der Chronik des Robertus de Monte,⁴⁾ allerdings nicht von seiner Hand,⁵⁾ wird uns berichtet, dieser Jakob habe im Jahre 1128 die Topik, die beiden Analytiken und die Sophistik aus dem Urtext ins Lateinische übertragen.⁶⁾

Diese Uebersetzung ist nun die gleiche, welche allen Vorlesungen und Kommentaren der späteren Scholastiker zu Grunde lag,⁷⁾ im 15. Jahrhundert von Argyropulos in eine humanistische Form umgegossen wurde,⁸⁾ ~~schliesslich in verändertem Gewand durch einen sonderbaren~~

¹⁾ Die alten Uebersetzungen des *Meno* und des *Phaedon*, welche noch in die voraristotelische Periode zurückgehen (Hermes I 373). — ²⁾ *Metalog.* II, 20: „monstra enim sunt, vel secundum novam translationem cicadationes“. Die Wiedergabe des Griechischen *τερετματα* (*Anal. poster.* I, 22), wo sonst im ganzen Mittelalter monstra stand, durch das gelehrte *cicadationes* beweist die grössere Genauigkeit gegenüber der alten translatio des Jac. de Ven. (Hermes I, 381, 383). — ³⁾ Vgl. Rose im Hermes I, 381. — ⁴⁾ Ueber den Abt Robert du Mont-Saint-Michel (1100—1186) vgl. Wattenbach II, 133. — ⁵⁾ In einem Zusatz am Schluss d. J. 1128 von späterer Hand, derselben wie für einen andern zum Jahr 1151 (M. G. VI, 489 a), während sonst alles bis 1156, auch die *additiones*, von Robertus stammt (*ibid.* VI, 294). Der Zusatz fehlt in 3 Handschriften. — ⁶⁾ M. G. VI, 489. Vgl. Prantl 99 und Jourdain 62, 279. Wie Jourdain hat auch Wilmans, der sich ganz auf ihn stützt, die auffallende Jahrzahl 1228 statt 1128 (Vorrede M. G. XX, 64, 96). Die Bemerkung „quamvis antiquior translatio super eosdem libros haberetur“ beweist, dass man schon von einer älteren Uebersetzung des neuen Organon wusste; war es dieselbe, welche Theodorich v. Chartres aufnahm, oder dennoch ein Werk des Boëthius? — ⁷⁾ Thomas v. Aquin begnügte sich bei seinen Kommentaren nicht mit der älteren Uebersetzung, sondern liess sich die Aristotelischen Schriften eigens durch seinen Ordensgenossen Wilh. v. Moerbeke aus dem Griechischen übertragen (Belege bei Mandonnet, Siger de Brab., 54 n. 3). Die übrigen Scholastiker weisen alle denselben Text auf (vgl. den Anhang); dass es nicht die „nova translatio“ des Aristipp, sondern die alte des Jak. v. Ven. ist, beweist die Stelle *Anal.* II: „Species enim gaudeant, monstra (nicht cicadationes!) tamen sunt, et si sint, nihil ad rationem sunt“ (Bibl. Vatic., Cod. lat. 2068, f. 22b; 2115 hat „premonstrationes“). — ⁸⁾ Johannes Argyropulos v. Byzanz übersetzte im 15. Jahrh. Aristoteles für Petrus Medici v. Florenz (vgl. seine Vorrede zu *De interpret.*, Bibl. Vatic. clm. 2116 f. 22b), mit Anlehnung an die scholastische Uebersetzung, die darum keineswegs dem Argyrop. zugeschrieben wurde, wie Val. Rose meint (Hermes I, 382). Ein Vergleich des Anfangs beider früheren Werke des *Organon* legt schon den Unterschied klar; Bibl. Vatic., clm. 2114, f. 42: „Primum oportet constituere, quid sit verbum, postea quid negatio et

Irrtum in der Basler Ausgabe der Werke des Boëthius und so auch in Migne Aufnahme fanden, wie ein Vergleich mit den früheren Editionen und dem Handschriftenmaterial ergibt.¹⁾

10. Damit wäre die Frage, ob Otto die Boëthianische Uebersetzung des Aristoteles benützt hat,²⁾ endgültig gelöst: von Boëthius ist uns überhaupt keine Uebertragung der Topik, Sophistik und beider Analytiken überliefert,³⁾ und auch die Zitate Gilberts und Johannes' von Salisbury sind nicht Boëthius entnommen,⁴⁾ sondern was ihnen vorlag, war jene alte Version des Venetianers. Den Boëthius kannte Otto von Freising allerdings sehr wohl und zitiert ihn oft; aber es sind nur die im früheren Mittelalter bekannten Partien,⁵⁾ während für die letzten Bücher des *Organon* Aristoteles direkt angeführt wird. Auch die *utiles* und *inutiles propositionum conjugationes*, welche im Begleitschreiben an Rainald „*iuxta Aristotilem*“ aufgezählt sind, können aus Boëthius stammen.⁶⁾ Der Chronist würdigt alle wissenschaftlichen Verdienste dieses nachklassischen Philosophen, wo die Erzählung bei ihm angelangt ist; er weiss recht gut, dass derselbe eine Schrift *De contemptu mundi*

enuntiatio et affirmatio et oratio“, während bei Argyrop. clm. 2116, f. 23b: „Primo definire oportet, quidnam sit nomen: et quid verbum: deinde quid negatio: quid affirmatio: quid enuntiatio: quid denique oratio;“ in den Praedicam. fügt Argyrop., *Ibid.* f. 9 gleich dem ersten Satze hinzu: „Ratio vero substantiae nomini accommodata diversa.“

1) Schon C. Schaarschmidt hat den Irrtum erkannt (Joh. Saresberiensis, [1862] 120), dann V. Rose, a. a. O. 382. Trotzdem blieben die Philosophiehistoriker in der Vorstellung einer Boëthian. Uebersetzung befangen; auch Prantl II, 98 ff. teilt sie. Die Basler Ausgabe schliesst sich viel enger als Argyrop. an die scholastische Uebersetzung an; dass sie sich aber auch abgesehen von dieser gegenseitig benützt haben, beweist z. B. das „*intellectiva*“ zu Beginn der *Anal. post.* bei beiden, wo in den mittelalterlichen Hss. stets „*ratiocinatio*“ steht. Auch Physik und Metaphysik des Aristoteles kursierten 1503 einfach als *textus Boëthii*. Die Patrologie v. Migne 64 (Pr. anal. 639 sqq., Post. anal. 712 sqq., topic. 909 sqq., elench. 1007 sqq.) bietet einen unveränderten Abdruck der Basler Edition. — 2) Ueberweg-Heinze 190. — 3) Dies hätte man schon daraus entnehmen können, dass der pseudoboëthianische Text, trotz des Titels „*Interpretatio*“ bei Migne von keinem Kommentar begleitet ist, im Gegensatz zu *De categoriis* und *De interpretatione*, die gerade dank der Boëthianischen Auslegung auf das Frühmittelalter gekommen sind. Das plötzliche nachträgliche Auftauchen des Boëthius gleichzeitig mit den anderen Uebersetzungen des späteren *Organon* wäre unerklärlich. Uebrigens trägt keine Hs. den Namen des Boëthius. — 4) Wie Jourdain 279 sqq. u. 315 behauptet, der durch Vergleich fast wörtliche Uebereinstimmung feststellt. Das Vergleichene ist aber die Uebersetzung des Jacobus. — 5) *Chron.* II, 8 (147 kl. 69), *Gesta* I, 5 dreimal u. I, 60. Vgl. Bernheim 2 f. — 6) *Epist. ad Rain.* (O. 4): 1. Figur 4 utiles, 12 inutiles usw. Vgl. Boëthius, *De syllogismo categorico* I. II (M. 64, 813). Boëthius braucht allerdings nicht den Ausdruck *utiles*, sondern einfach *modi*.

und theologische Werke geschrieben,¹⁾ zur Einleitung in die Aristotelische Topik ein Buch *De topicis differentiis* verfasst,²⁾ die Bücher des Aristoteles übersetzt und kommentiert hat.³⁾

Aus diesem Schweigen lässt sich indes für unsere Frage kein so sicherer Schluss ziehen, als aus der Tatsache jener Unterschiebung des Namens durch die Editoren des Boëthius und der Verfasserschaft des Venetianers bei der mittelalterlichen Version. Damit haben wir nämlich ein vorzügliches Vergleichsmaterial an der Hand für die beiden Aristotelesstellen, welche die Chronik dem Anfang und dem Ende des letzten Kapitels der Sophistik entlehnt hat.⁴⁾ Die Auswahl dieser Zitate ist eine ganz eigentümliche und befremdende. Durch den ersten will Otto beweisen, dass Aristoteles sich für den Begründer der Logik ausgibt, und bringt dazu jene Aeusserung über die Schwierigkeit des Anfangs und das allmähliche Wachstum jeder Wissenschaft und Kunst vor, mit welcher der Stagirite seine Abhandlung schliesst; beim zweiten vollends will der Chronist dem Philosophen seine Verdienste für den Aufweis der logischen Notwendigkeit im Syllogismus in den Mund legen und lässt ihn eine fast banale Schlussformel hersagen, worin zum Weiterstudieren des Themas aufgefordert wird. Während im ersten Fall noch ein gewisser gedanklicher Zusammenhang hergestellt werden kann, ist das Missverhältnis im zweiten so handgreiflich, dass wir den aus dem Zusammenhang herausgerissenen Text nur durch ein Versehen des Schreibers erklären können, der anstatt des von Otto beabsichtigten Passus ohne weiteres den Anfang jenes gleichen Kapitels kopierte, aus dem das vorhergehende Zitat gezogen war.⁵⁾ Von dieser Verwirrung bleibt indes der Wert beider Stellen für die Erschliessung des vorgelegenen Textes unberührt.

¹⁾ *Chron.* V, 1: „De contemptu mundi philosophicum utile valde scripsit opus“, daneben gegen Sabellius usw. (O. 220). Vgl. die Werke bei M. 63 u. 64.

— ²⁾ *Ibid.*: „Ad introductionem quoque Topicorum Aristotilis librum de topicis differentiis composuit.“ Vgl. die 4 Bücher bei M. 64, 1173 ff. Daraus ergibt sich wohl, dass O. zur Topik aus des Boëthius Feder nichts anderes kannte.

— ³⁾ *Ibid.*: „Libros etiam Aristotilis de Graeco in Latinum vertit eloquium, et ad eorum lucubrationem plurima commenta vel transtulit vel edidit.“ —

⁴⁾ Vgl. Pseudoboëthius, *Interpret. elenchorum sophisticorum* l. II c. 9 (Peroratio) bei M. 64, 1040. — ⁵⁾ Dies ist um so glaubhafter, als der falsch ausgezogene Text mit „*De syllogismis*“ beginnt. Es steht ja fest, dass der Bischof die Chronik seinem Kaplan Rahewin diktierte (*Epist. ad Frider.*: „qui hanc historiam ex ore nostro subnotavit“). Es ist dann aber sehr wahrscheinlich, dass er das Citat, das er im Auge hatte, nicht selbst dem Kanzler vorlas, sondern ihn beauftragte, es dem Texte einzufügen; für das Versehen ist in diesem Falle der Schreiber verantwortlich. Rein „zufällige Lesefrüchte“, die Otto selbst „willkürlich ausgewählt“ (Hahagen 7), sind es wohl nicht.

2^o. Es blieb zunächst die Möglichkeit, dass Otto von Freising im Besitz des Griechischen Originals war und es lesen konnte, dass er mit anderen Worten den Aristoteles selbst aus dem Orient bzw. aus Byzanz mitgebracht hätte. Durch Michael Psellos und Johannes Italos war ja bereits im 11. Jahrhundert zu Konstantinopel das Aristotelische Studium in neuen Fluss geraten,¹⁾ und im Anfang des 12. Jahrh. kommentierten Michael von Ephesos und Eustratios von Nicäa Teile des späteren *Organon*.²⁾ Dass der Bischof von Freising mehr als einmal mit dem byzantinischen Reich in Berührung gekommen ist, wissen wir aus der politischen Geschichte; auf dem zweiten Kreuzzug begleitete er durch Syrien und Kleinasien in sehr massgebender Stellung das Heer seines Halbbruders Konrad III., mit dem er wahrscheinlich auf der Rückreise den Winter von 1148 auf 1149 in Byzanz zubrachte.³⁾

So ist es leicht denkbar, dass Otto die Griechische Sprache hinlänglich beherrschte, um Aristoteles im Urtext verstehen und erklären zu können. Aus seinen Werken lässt sich diese Kenntnis nicht mit Sicherheit feststellen.⁴⁾ Gewiss bringt er darin viele, teils übersetzte Griechische Worte,⁵⁾ die in fast gleichzeitigen Handschriften in Griechischer Schrift stehen;⁶⁾ ferner stellt er feine linguistische Erörterungen über einzelne Ausdrücke wie über die Sprache selbst⁷⁾ an; aber all dies könnte schliesslich aus Gilbert, Boëthius oder anderen Abendländern entnommen sein.⁸⁾

¹⁾ Vgl. K. Krumbacher, Geschichte der Byzantin. Literatur. 1897: über Psellos § 184, S. 433 f., über Italos (beachte den Namen!) § 185, S. 444 f.; Prantl II 264 ff., 293 ff.; Ueberweg-Heinze II, 186 f. — ²⁾ Vgl. Krumbacher 480 und die angegebene Literatur, besonders Wallies, Die Griech. Ausleger der Aristotelischen Topik, 1891. — ³⁾ Vgl. Wilmans, Vorrede 89 f. und Archiv X, 153. Die Nachrichten über den zweiten Kreuzzug hat Otto erst in zweiter Redaktion hinzugefügt (Wilmans 92; Hashagen 4). — ⁴⁾ Gaissier, O. v. Fr., 19 behauptet es. Wilmans hält es nicht für sicher (Vorrede 90), aber für wahrscheinlich. (Arch. X, 151). Büdinger, D. letzte Buch d. Chr. O. s. v. Fr., 364 entscheidet sich für eine Kenntnis des Kirchengriechischen. Nach Sorgenfrey kannte Otto die Griechischen Schriftsteller nur aus Lateinischen Uebersetzungen und Zitaten. Rahewin rühmt seinem Helden grosse Vorliebe zur Philologie nach. — ⁵⁾ Vgl. Chron. II, 4 *Theos Sother*; VIII, 1 *ἀντί* gegen; *Gesta* II, 26 *ἰστορεῖν*; II, 23: „Palologus, quod nos veterem sermonem dicere possumus;“ *teletarchia* ist in der Angelologie ganz richtig mit „*perfectionis principium*“ übersetzt (Büdinger 363). Vgl. indes dazu Hashagen 18 Anm. 4. So hat O. aber auch das hebräische Josaphat zu deuten gesucht (Sorgenfrey 12). Dass O. das historisch berühmte *ἐν τοῦτω νικᾷ* (Chr. IV, 1) und die auch in der abendländischen Liturgie vertretene Formel *ἀγιος ὁ θεός* etc. (Chr. IV, 25) kannte (Wilm., Arch. X, 151), beweist nichts. — ⁶⁾ Wilmans, Vorr. 97 n. 63. — ⁷⁾ So nennt er *Gesta* I, 53 die Lateinische Sprache in philosophischen Begriffen für arm im Verhältnis zur Griechischen. — ⁸⁾ So namentlich über *ypostasian, usian* usw., weniger aus Dion. Areop., wie Huber 185 glaubt.

30. Unzweifelhaft hat wohl Otto die Anregung zu seiner fruchtbaren Betrachtungsweise der neuen Logik auf Griechischem Boden geschöpft. Seine beiden Zitate aber können nicht von ihm direkt aus Aristoteles übertragen worden sein. Denn er selbst besass ein viel besseres Latein als die holprigen Stellen; wir glauben nicht, dass er je „parvissimum“ hätte schreiben können. Die sklavische Abhängigkeit des Uebersetzers vom Griechischen Original, die auch vom glatten, fließenden Latein des halbklassischen Boëthius weit absteht und die schlagend beweist, dass Ottos Vorlage nicht durch die Arabische Mittelstufe hindurchgegangen sein kann, führt uns vielmehr auf einen Uebersetzer, von dem wir aus Johann von Salisbury wissen, dass er den Aristoteles in enger Anschmiegun^g Schritt für Schritt ins Lateinische übertragen hat.¹⁾ Es ist Jakob von Venetia, dessen Werke der Deutsche Bischof auf seiner Italienischen Reise²⁾ getroffen haben mochte, früher als seine gelehrten Freunde in Frankreich. Unserm Otto hätten auch nach Prantl die Basler die drei Handschriften zu verdanken, welche ihrer Ausgabe zu Grunde lagen, da sie sämtlich aus Oberdeutschland herrührten, während in Italien sich keine einzige Handschrift vorgefunden habe.³⁾

Eine einfache Textzusammenstellung ergibt schon, dass tatsächlich die fraglichen Stellen nicht etwa aus der Uebersetzung des Heptateuchs von Chartres, wie Clerval behauptet,⁴⁾ sondern aus jener vielfrüheren des clericus de Venezia gezogen sind, welche dem Boëthius zugeschrieben wurde, nachdem die Editoren den Urtext gefeilt und abgeschliffen hatten.⁵⁾ Andererseits ist das Vorkommen bei Otto von Freising der sicherste Beweis für das hohe Alter der Aristotelesvulgata und ihrer Verbreitung.

Anmerkung: Im Ganzen haben wir 7 Hss. der mittelalterlichen Aristotelesübersetzung in der Vatikanischen Bibliothek verglichen, meist aus dem 14. Jahrhundert; Dr. Pfleger hatte die Freundlichkeit, damit 3 Hss. aus der Münchener Bibliothek zu kollationieren. In der Regel sind

¹⁾ Falls der Text des Theodorich v. Cartres nicht ebenfalls so mechanisch dem Griechischen gefolgt ist. Vgl. Prantl 106; V. Rose, Hermes I, 383. — ²⁾ 1145 ging der Bischof zu Papst Eugen III. (*Chron.* VII, 25). Vgl. Wilmans, Vorrede 89. — ³⁾ Prantl 105 Anm. 22 u. 24. Es sind die Mss. von Amorbach, von St. Georgen und des Glareanus aus der gleichen Gegend. Er vergass, dass auch Paris, Baiern und Italien viele Hss., wenigstens vom scholastischen Aristoteles, aufzuweisen hatten. — ⁴⁾ Vgl. seine *École de Ch.* 245: „Ceux qui, les premiers, connurent les derniers traités de l'Organum, durent les recevoir de lui, car ce sont ses disciples (?): Gilbert avant 1154, Richard l'Évêque, Othon de Fries. et Jean de Salisb. (1159).“ Er geht eben von der falschen Voraussetzung aus, die Schule von Chartres habe zuerst das ganze *Organon* besessen. — ⁵⁾ Vgl. Val. Rose im Hermes I, 382.

es Schollogiken, die von Hand zu Hand wanderten und in stereotyper Reihenfolge die Isagogik des Porphyrius, den *Liber praedicamentorum*, den *Liber peri ermenias*, den *Liber sex principiorum* (von Gilbert), den *Liber topicorum*, den *Liber elenchorum*, den *Liber priorum analyticorum* und den *Liber posteriorum analyticorum*, zuweilen daneben den *L. divisionum Boëthii* und den *L. topicorum Boëthii* enthielten. Zu Grunde legen wir Vatic. clm. 2117 (mit Randscholien) f. 154 und 155, der dem fr. Alb. de Verdun, dem magister Conr. de Singma, dem Nic. Joh. Bancoli u. a. m. gehört hat (= A); Vatic. clm. 2068 (mit Scholien) war die „loyca fratris Thome de Neuburga“, später „fratris petri de leibnitz studentis“, (= B) f. 59b; Vatic. clm. 2113 (ohne Glossen) f. 70b (= C); Vatic. clm. 2115 (ohne Glossen) stammt aus der Bibliothek von S. Maria de gratiis und war von Roger v. Sizilien für 2 Dukaten gekauft worden, wie die ausradierte Schlussbemerkung meldet („versio congrua“), f. 131b u. 132 (= D); Vatic. clm. (mit Randscholien), war die „loica“ eines gewissen Derb, f. 81 (= E); Urbin. 1312 (teils mit Scholien, von verschiedener Schrift) diente als „logica“ dem fr. Johannes, f. 82b (= F); Urbin. 1318 (mit Scholien und den Titeln der Bücher vorn in farbigen Kreisen) kam 1454 als „textus artis nove“ in den Besitz des fr. Marianus Angelus de Florentia, der d. Ms. „ab una muliere Parisiis presente d. magistro Enrigo de collegio Navarre“ kaufte (der Name des vorherigen Besitzers, eines „Almannus“, ist ausgekratzt), f. 80 (= G); Reg. Suec. 2036, aus der Biblioth. S. Silvestri, berücksichtigen wir nicht, weil viel jünger und daher noch mehr abweichend (f. 128 für attritione z. B. actionem, zu sillogismis add. sophisticis); München, clm. 16123, angeblich (nach dem Katalog) bereits aus dem 12. Jahrh., stammt aus der Bibl. der lateranens. Chorherren von St. Nicolaus bei Passau, f. 120b (= H): München, clm. 370 (s. XIV) gehört dem ursprünglichen Bestand an, f. 22 (= J); München, clm. 14598 (c. XIV) der Bibliothek von St. Emmeram (= K); München, clm. 4603, aus Benediktbeuern, ist unvollständig und hat daher den Schluss nicht mehr. Die Varianten der Baierschen Codices fügen wir nur für das zweite Aristoteleszitat Ottos an:

Aristoteles.	Pseudoboëthius.	Otto v. Freising.	Jak. v. Venedig (a).
Δεῖ δὲ ἡμᾶς μὴ λεληθέναι τὸ συμβε- βηκὸς περὶ ταύτην τὴν πραγματείαν. Τῶν γὰρ ἐδρισκομένων ἀπάντων τὰ μὲν παρ' ἐτέρων ληφθέντα, πρότερον	<i>Operae pretium</i> autem est nos non latere <i>quidnam</i> ac- cidit circa hoc nego- tium. Nam eorum quae inveniuntur om- nium, quae quidem	<i>Oportet</i> autem nos non latere <i>quod</i> ac- cidit circa hoc nego- tium. Nam eorum quae inveniuntur om- nium, quae quidem ab aliis sumpta sunt,	<i>Oportet</i> autem nos non latere ¹⁾ <i>quod</i> accidit circa hoc nego- tium. Nam eorum quae inveniuntur om- nium, quae quidem ab aliis sumpta sunt

¹⁾ Gilbert Porret. nennt in seinem Kommentar die Wiedergabe von *κατὰ μέρος* mit particularibus, secundum partem eine „translatio verbi ad verbum“ (M. 64, 1374).

πεπονημένα κατὰ μέρος ἐπεδέδωκεν ὑπὸ τῶν παραλαβόντων ὕστερον· τὰ δὲ ἐξ ὑπαρχῆς εὐρίσκόμενα, μακρὰν τὸ πρότερον ἐπίδοσιν λαμβάνειν εἶωθε, χρησιμότερον μέντοι πολλῶ [τῆς] ὕστερον ἐκ τούτων αὐξήσεως. Μέγιστον γὰρ ἴσως ἀρχὴ παντός, ὡς περ λέγεται διὸ καὶ χαλεπώτατον. ὅσῳ γὰρ κράτιστον τῆ δυνάμει, τοσοῦτ' μικρότατον ὂν τῷ μεγέθει, χαλεπώτατον ἐστὶν ἀφ' ἑῶναι. Ταύτης δὲ εὐρημένης, ἕσσον τὸ προσθεῖναι καὶ συναύξειν τὸ λοιπὸν ἐστίν.

Περὶ δὲ τοῦ συλλογίσθαι παντελῶς οὐδὲν εἴχομεν πρότερον λέγειν ἄλλον· ἀλλὰ τριβὴν ζητοῦντες πολὺν χρόνον ἐπονοῦμεν. Εἰ δὲ φαίνεται θεασαμένοις ὑμῖν, ὡς μὴ ἐκ τοιοῦτων τῶν ἐξ ἀρχῆς ὑπαρχόντων ἔχει ἢ μέθοδος ἱκανῶς παρὰ

ab aliis sumpta sunt, prius elaborata paulatim incrementum sumunt ab illis qui postmodum accipiunt; quae autem ab initio compertuntur, parvum in primis sumere solent incrementum, attamen utilius multo eo (quod postea ab aliis fit) accremento. Maximum enim fortasse principium omnium, ut dicitur, quare et difficillimum. Quantum enim potestate validissimum, tanto mole minimum, difficillimum est videri. Eo autem comperto, facile est adiciere, coaptare reliquum.

De sillogismis autem omnino nihil habuimus prius aliud quiddam quod diceremus, quam mora perquirentes, multo tempore insudaverimus. Si autem videtur ex considerationibus nostris (ut ex his

prius elaborata particulariter¹⁾ augentur ab eis qui accipiunt postea. Quae autem ex principio inveniuntur, parvum in primis augmentum sumere solent, utilius autem plurimum illo quod postea ex his fit augmentum. Maximum enim fortasse principium omnium, ut dicitur, quare et difficillimum. Quantum enim optimum potestate, tanto parvissimum magnitudine, difficillimum est videri. Hoc autem invento, facile est adiciere et augere reliquum.

De sillogismis autem omnino nichil habuimus prius aliud dicere, quam attritione quaerentes, multum tempus laboramus. Si autem videtur considerantibus nobis velut ex his quae a principio essent, habere ars

prius elaborata, particulariter augentur ab eis qui accipiunt postea. Quae autem ex principio inveniuntur, parvum²⁾ in primis augmentum⁴⁾ sumere solent⁵⁾; utilius autem plurimum insit⁶⁾ quod⁷⁾ postea ex his fit⁸⁾ augmentum. Maximum enim fortasse principium omnium⁹⁾ ut¹⁰⁾ dicitur, quare¹¹⁾ difficillimum.¹²⁾ Quantum¹³⁾ enim optimum potestate,¹⁴⁾ tanto parvissimum magnitudine, difficillimum¹⁵⁾ est videre.¹⁶⁾ Hoc autem invento facile est addere et augere reliquum.¹⁷⁾

De sillogismis autem omnino¹⁸⁾ nichil²⁰⁾ habuimus prius aliud dicere,²¹⁾ quam attritione²²⁾ quaerentes²³⁾ multum tempus²⁴⁾ elaboravimus.²⁵⁾ Si autem considerantibus nobis videtur²⁶⁾ velut²⁷⁾ ex his²⁸⁾ quae a²⁹⁾

1) latuisse C. — 2) parum EF. — 3) imprimis C. — 4) crementum C. — 5) solent sumere C, solent sumere augmentum D. — 6) Alle übrigen illo, quidem illo D. — 7) qui BDEG. — 8) sit BDEG. — 9) omnium principium EF. — 10) Fehlt BCG. — 11) Alle übr. add. et. — 12) difficillimum E. F. — 13) Quanto CE. — 14) potestate optimum BG, maximum potestate C. — 15) difficilium BG. — 16) Bei einigen videri. — 17) in reliquis C. — 18) Fehlt H. — 19) Fehlt G. — 20) nil B, nichil omnino H. — 21) dicere aliud D. — 22) Fehlt G, attritionem CE. — 23) querente H. — 24) tempore B, temporis CD, tempore multum E. — 25) Fehlt E, laboravimus K, elaboravimus BH, laboravimus J, elaboremus C, laboremus D. — 26) Alle übr. videtur considerantibus nobis. — 27) velut BCDEG. — 28) his HK. — 29) ex C.

<p>ἀλλὰς πραγματείας τὰς ἐκ παραδόσεως ηὐξά- μενας· λοιπὸν ἂν εἴη πάντων ὑμῶν, ἢ τῶν ἀκρωμένων, ἔργον, τοῖς μὲν παραλειμμένοις τῆς μεθόδου συγγνώ- μην, τοῖς δ' ἐύρημένοις πολλὴν χάριν ἔχειν.</p>	<p>quae <i>sunt</i> a principio) <i>haec</i> habere <i>disci-</i> <i>plina</i> sufficienter <i>super</i> alia negotia, <i>quae</i> ex traditione <i>inducta</i> sunt, reli- quum erit omnium vestrum, vel eorum qui audierint <i>hoc</i> opus, <i>omissa</i> quidem artis, <i>venia dignari</i>, <i>inventis</i> autem, mul- ta <i>prosequi gratia</i>.</p>	<p>sufficienter <i>supra</i> alia negotia <i>quam</i> ex traditione <i>inducta</i> sunt, reliquum erit omnium vestrum, vel eorum qui audierint opus, <i>omissis</i> qui- dem artis <i>indultio-</i> <i>nem, inventis</i> autem multa <i>habere grates</i>.</p>	<p>principio essent, ¹⁾ habere ²⁾ ars suffi- cienter ³⁾ supra ⁴⁾ alia negotia quam ⁵⁾ ex traditione ⁶⁾ <i>ad-</i> <i>iuncta</i> ⁷⁾ sunt. Reli- quum erit omnium vestrum vel eorum qui ⁸⁾ audierint ⁹⁾ opus ¹⁰⁾ omissis ¹¹⁾ quidem artis indul- tionem, ¹²⁾ inventis ¹³⁾ autem multas habere grates. ¹⁴⁾</p>
--	---	--	---

¹⁾ non essent H. — ²⁾ hec F. — ³⁾ sufficientem HJ. — ⁴⁾ Fehlt H, super K. —
⁵⁾ que DFHJK. — ⁶⁾ tradicione HJK, traducione B, extradictionem EF. —
⁷⁾ adaucta DFHJK, adducta B. — ⁸⁾ que F. — ⁹⁾ audierunt HJK. — ¹⁰⁾ hoc
opus C. — ¹¹⁾ omissis CE, add. De D. — ¹²⁾ indulsionem BK, indulcionem C,
indulcionem E. — ¹³⁾ add. de DHK. — ¹⁴⁾ habere grates multas E.

(Fortsetzung folgt.)